

seiner Bilder in München unter die alten Holländer gehängt gesehen, zu denen es völlig gepaßt habe. Danhäuser ist leider nur 40 Jahre alt geworden. Seine letzte, gleichfalls ausgestellte Arbeit ist eine Skizze der Kirche St. Ulrich, mit sterbender Hand am 22. April 1845 gemalt. Er hätte sonst ein Lebenswerk von internationaler Geltung hinterlassen. Er war weit temperamentvoller als Wilkie, der übrigens stets nur in Krankheitspausen schuf, und auch viel koloristischer. Wo die blasförmigen Wiener Kostüme hinzukommen, erinnert er etwas an Gabriel Max. Er ist übrigens seinen Zeitgenossen weit voraus in einem flimmerigen Silberton, den er in etlichen Bildern



Abb. 44. Josef Danhäuser. Selbstbildnis.
(Handzeichnung in der Albertina.)

(„Testamentseröffnung“, „Mutterfreude“) über seine Szenen legt und das namentlich sein Fleisch ganz modern erscheinen läßt. Auch der elegante Schwung seiner Pinselführung stellte ihn weit über die Wiener Kollegen; er hatte das Zeug für die große Welt von London und Paris. Nur gegen die derbe Urwüchsigkeit Waldmüllers kam er nicht auf. Sein Saal in der Ausstellung ist nun sehr gut besucht. Er ist noch immer ein Liebling der Wiener. Auch befinden sich viele seiner besten Bilder noch immer in Bürgerfamilien zerstreut, als vertraute Hausmöbel. Seltsamerweise ist gerade die Kritik bisher Danhäuser nicht in vollem Maße gerecht geworden. Die biederländische Moral seiner Szenen hat ihm geschadet, während seine malerische Trefflichkeit nicht hinreichend begriffen wurde.“

Seiner Zeit wollte man sogar bemerken, daß er nachdunkle. Jetzt sehen seine großen Familienszenen unter der schützenden Glasscheibe wie vortreffliche Engländer aus. Zu entschuldigen ist jedenfalls, daß sein Fresko am äußeren Chorabschluß der Stefanskirche („Die Seelen im Fegeseuer“) dem Wetter nicht getrotzt hat. Es ist durch Groll erneuert. Gelegentlich rächte sich Danhäuser an seinen Kritikern, so in dem bissigen Bilde: „Die Rezensenten“, wo drei Köter, deren einer die Züge Saphirs trägt, seine Bilder zersetzen. Die Künstler begannen damals Mut zu bekommen. Bauernfeld brachte 1836 Saphir und Bäuerle, die beiden Popanze aller